

Nachhaltige Landwirtschaft und Klima
Belastung durch die industrielle Landwirtschaft
Nachhaltige Entwicklung

«Alle wollen ‘zurück zur Natur’ – doch dorthin zu Fuss gehen, will niemand.» Dieser witzige Gedanke eines unbekannteren Autors erlaubt mir, den Bogen zwischen nachhaltiger Landwirtschaft, Klimaschutz und der Initiative für Ernährungssouveränität zu spannen. «Alle wollen eine nachhaltige Landwirtschaft, eine gesunde Ernährung, eine artgerechte Tierhaltung, sauberes Wasser, doch niemand ist wirklich bereit, diesen Weg mit der nötigen Energie zu beschreiten.» Dieses Engagement setzt wie das Wandern die Bereitschaft sich anzustrengen voraus, eine angepasste Ausrüstung, das nötige Praxiswissen und die Gewissheit, dass es nicht schnell vorwärtsgeht. Das Entscheidende aber ist, die richtige Richtung einzuschlagen und in diese kontinuierlich zu verfolgen.

Die Initiative für Ernährungssouveränität ermöglicht es uns, diesen Weg zu gehen. Sie liefert auf eine sensible und effiziente Art und Weise Antworten auf die Missstände in der industriellen Landwirtschaft, die für viel Übel verantwortlich ist. Die Konsequenzen für unsere Gesundheit und unsere Umwelt sind bekannt und fundiert. Wir müssen Lösungen für die Zukunft finden. Der vorgeschlagene Initiativtext hebt die bäuerliche Landwirtschaft, die schonend mit den natürlichen Ressourcen umgeht, deutlich hervor. Sie ermöglicht, unsere landwirtschaftliche Produktion so zu organisieren, dass anstelle der kurzfristigen Profitlogik einiger weniger eine Logik tritt, die die ProduzentInnen und KonsumentInnen respektvoll und umfassend wahrnimmt. Die Natur, unser wichtigstes Produktionsmittel und unser Hauptpartner zum Überleben, wird so wertgeschätzt.

Die Bäuerinnen und Bauern sind die ersten Opfer des Klimawandels. Die Landwirtschaft ist sicher nicht hauptverantwortlich für dieses Desaster, doch unschuldig ist auch sie nicht. Sie muss ihre Verantwortlichkeit wahrnehmen und Vorschläge machen. Das 2017 von der Schweiz ratifizierte Pariser Klimaabkommen verpflichtet uns zu reagieren, stammen doch 10 Prozent der Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft. Zudem hat sich die Schweiz gegenüber der UNO für eine nachhaltige Entwicklung engagiert. Die 2008 formulierten Ziele müssen jetzt umgesetzt werden.

Lebensmittelverschwendung, übermässiger Konsum, immer längere Transportwege: Wir können darauf schnell und wirksam reagieren und handeln. Es geht nicht darum, den globalisierten Agrar- und Nahrungsmittelhandel abzuschaffen. Doch es geht zum Beispiel darum, basierend auf den Bedürfnissen von allen, diesen Handel besser zu verwalten und so die landwirtschaftlichen und natürlichen Möglichkeiten der Regionen besser zu nützen. Diese Aspekte decken sich mit den Hauptzielen der nachhaltigen Entwicklung. Ernährungssouveränität hat einen positiven Einfluss auf die Wirtschaft, den Menschen und die Umwelt. Einzig eine vielfältige Landwirtschaft, die lokale Sorten anbaut und die natürlichen Ressourcen schützt, ist fähig, den Klimawandel zu bremsen. Wir wissen heute, dass jene Länder, die Massnahmen gegen die Klimaerwärmung ergreifen, aus ökonomischer Sicht am besten über die Runden kommen werden. In der Schweiz haben wir als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes die Möglichkeit diesen zukunftsträchtigen Weg und damit eine sinnvolle Entwicklung einzuschlagen – in Wirklichkeit ist es unser einziger Hoffnungsschimmer. Sagen Sie deshalb am 23. September Ja zur Initiative für Ernährungssouveränität.

Sylvie Bonvin-Sansonens
Meisterlandwirtin
Grossrätin, Fraktionschefin Mitte Links Grün